

Vom **Karrieretraum** zum Portfolio!?

Teil 2: Berufseinstieg und Erwerbstätigkeiten der AbsolventInnen musikpraktischer Studiengänge

Jonas Menze und Govinda Wroblewsky

In der vorigen Ausgabe berichteten die Autoren anhand einer Absolventenbefragung des Netzwerks Musikhochschulen über Stabilität und Veränderungen in den Berufszielen Studierender in den musikpraktischen Studiengängen an deutschen Musikhochschulen. In Teil 2 steht nun die Frage im Mittelpunkt, welche Erfahrungen die AbsolventInnen bei ihrem Einstieg in den Arbeitsmarkt gemacht haben und wie sich ihre Erwerbssituation zum Zeitpunkt der Befragung gestaltet.

Im Sommer 2018 wurden AbsolventInnen elf deutscher Musikhochschulen quer durch alle Studiengänge mithilfe eines umfangreichen Online-Fragebogens zu ihrem Bildungsweg, ihren Erfahrungen im Studium, ihrem Berufseinstieg, ihren Berufszielen, ihrem musikalischen Kompetenzerwerb, ihrer Lebenssituation und ihrer Erwerbstätigkeit sowie ihrer Lebenszufriedenheit befragt.¹ Die bereits berichteten Ergebnisse zeigen, dass nahezu alle Studierenden der musikpraktischen Studiengänge zu Beginn ihres Studiums eine künstlerische Karriere anstrebten und die überwiegende Mehrheit auch nach Eintritt in den Arbeitsmarkt an diesem Ziel festhält. Während nur wenige AbsolventInnen das Ziel einer künstlerischen Karriere verwerfen, gewinnen pädagogische Berufsziele an Relevanz. Auch die weiteren Berufsziele und -perspektiven differenzieren sich qualitativ und quantitativ deutlich aus und tragen damit den Anforderungen einer Portfolio-Karriere Rechnung.

Insgesamt spielen intrinsische Motive – wie seinem Talent nachgehen zu können – bei der Studien- und Berufswahl die wichtigste Rolle. Auch wenn mit dem Einstieg ins Be-

rufsleben extrinsische Faktoren – wie Berufsaussichten und Verdienstmöglichkeiten – wichtiger werden, bleibt das Motiv einer primär künstlerischen Tätigkeit zumeist handlungsleitend. Im Folgenden werden nun die Erfahrungen der AbsolventInnen mit dem Berufseinstieg und die Erwerbssituation betrachtet.

ERGEBNISSE (TEIL 2)

Berufseinstieg

In einer Mehrfachauswahl gab jeweils die Mehrheit der Befragten an, mit Abschluss des Studiums eine abhängige Beschäftigung (59 %) bzw. eine andere Form der Erwerbstätigkeit (Freiberuflichkeit, Engagements etc.; 60 %) gesucht zu haben. Nur 8 % der Befragten (n = 35) berichteten, nach ihrem Studium nicht nach einer Anstellung gesucht zu haben. Von diesen gaben 15 Befragte an, sich unorientiert und/oder ein weiteres Studium begonnen zu haben, und neun Befragte, bereits während des Studiums berufstätig gewesen zu sein bzw. ein Stellenangebot erhalten zu haben.

Die größte Herausforderung bei der Jobsuche stellte die schwierige Arbeitsmarktsituation dar (78 %; Mehrfachauswahl), gefolgt von persönlichen Lebensumständen (z. B. regionale Bindung; 20 %) und einem Mangel an eigenen (Fach-)Kompetenzen (z. B. spezielle Kenntnisse, Fremdsprachenkenntnisse; 11 %). Aufhorchen lässt, dass 9 % (n = 34) berichten, Diskriminierung aufgrund persönlicher Eigenschaften (Geschlecht, Herkunft etc.) erfahren zu haben. Genauere Angaben zur Form der erlebten Diskriminierung machten sie nicht. Demgegenüber berichteten immerhin 14 %, keine Schwierigkeiten bei der Jobsuche gehabt zu haben.

Erwerbstätigkeiten zum Zeitpunkt der Befragung

Mit 79 % gab eine deutliche Mehrheit an, zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig gewesen zu sein (Mehrfachauswahl). Ein Anteil von 26 % befand sich in einer Ausbildungssituation (Studium, Praktikum, Volontariat, Referendariat o. Ä.).² Arbeitssuchend waren 10 % (n = 44) und 6 % (n = 26) der Befragten waren in Elternzeit oder leisteten Fa-

milienarbeit. Der Anteil derjenigen, die zum Befragungszeitpunkt ausschließlich arbeitsuchend waren und keiner der genannten Tätigkeiten nachgingen, liegt bei 3 % (n = 11). Zwischen den Instrumentengruppen variieren die Angaben zur Erwerbstätigkeit (Abb. 1). PercussionistInnen und ZupfinstrumentalistInnen erreichen mit 96 % bzw. 93 % die höchsten Beschäftigungsquoten, unter den HolzbläserInnen (75 %), StreicherInnen (75 %) und TasteninstrumentalistInnen (73 %) ist der Anteil an Erwerbstätigen am niedrigsten. Im Gegenzug weisen HolzbläserInnen und TasteninstrumentalistInnen gemeinsam mit StreicherInnen und SängerInnen die höchsten Anteile an Personen in Aus- bzw. Weiterbildungsmaßnahmen auf, unter den arbeitsuchenden Personen sind es StreicherInnen und TasteninstrumentalistInnen, gefolgt von BlechbläserInnen und SängerInnen.

Musikpraktischen, nicht primär pädagogischen Haupttätigkeiten gehen 81 % der erwerbstätigen SängerInnen und durchschnittlich 51 % der erwerbstätigen InstrumentalistInnen nach (Abb. 2). Erneut variieren die Anteile zwischen den einzelnen Instrumentengruppen stark. Sie liegen zwischen 73 % in der Gruppe der PercussionistInnen und 33 % in der Gruppe der HolzbläserInnen, was auf große instrumentenspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt hinweist und in Zusammenhang mit dem klassischen Orchesterinstrumentarium stehen dürfte.³ Den unterschiedlichen musikpädagogischen Tätigkeiten gehen durchschnittlich 41 % der InstrumentalistInnen (n = 94) und 11 % der SängerInnen (n = 7) nach.

Unter Sonstiges wurden einerseits Einzelnennungen zu Berufen wie z. B. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit erfasst, andererseits offene Angaben wie z. B. „Hotel Frühstückskraft und Fitnesscoach“, „Mitarbeiterin Ticketing“ oder „Wirtschaftsprüfer/Unternehmensberater“. In wenigen Fällen lassen die Angaben nicht erkennen, ob ein Musikbezug vorliegt (z. B. „Performerin“). Insgesamt kann jedoch davon ausgegangen werden, dass unter den Erwerbstätigen der Anteil derjenigen mit primär außermusikalischer Beschäftigung im Durchschnitt im niedrigen einstelligen Prozentbereich liegt.

Nur ein Teil der befragten AbsolventInnen (im Gesamtdurchschnitt 38 %) verdient den Lebensunterhalt im Rahmen einer Haupttätigkeit mit unbefristeter Anstellung (Abb. 3), insbesondere unter TasteninstrumentalistInnen (22 %) und SängerInnen (23 %) sind entsprechende Verträge selten. Viele sind selbst-

ständig bzw. freiberuflich tätig oder finanzieren sich hauptsächlich mit befristeten Anstellungen, Honorar- und Werkverträgen oder kurzfristigen Engagements. 67 % der Befragten arbeiten in dieser Haupttätigkeit in Vollzeit, 33 % in Teilzeit. Der zeitliche Umfang der Tätigkeit wird von den Teilzeitbeschäftigten mit durchschnittlich rund 16 Stunden angegeben.

Zwei Drittel (67 %) der Befragten üben mehrere Tätigkeiten aus (Portfolio-Karriere). Unter den Befragten mit einer Anstellung in Vollzeit liegt der Anteil derjenigen mit weiteren Tätigkeiten noch bei 57 %. Bei der offenen Folgefrage nach den Gründen hierfür wurde mit

Abstand am häufigsten finanzielle Notwendigkeit/Motivation genannt. Daneben zeigen die Antworten, dass Freiberuflichkeit bzw. mehrere berufliche Standbeine als Teil der Berufsrealität begriffen werden und auch aus Karrieregründen, insbesondere zur Verbreiterung des Tätigkeitsspektrums und zur Erweiterung des beruflichen Netzwerks, verfolgt werden.

Doch neben den extrinsisch geprägten Gründen zeigen sich auch ausgeprägte intrinsische Motivationen, beispielsweise in Form des Wunschs nach künstlerischer Vielseitigkeit, Weiterentwicklung und Selbstverwirklichung, allgemein vielseitiger Interessen so-

Abbildung 1: Erwerbstätigkeit nach Instrumentengruppen (N = 420)

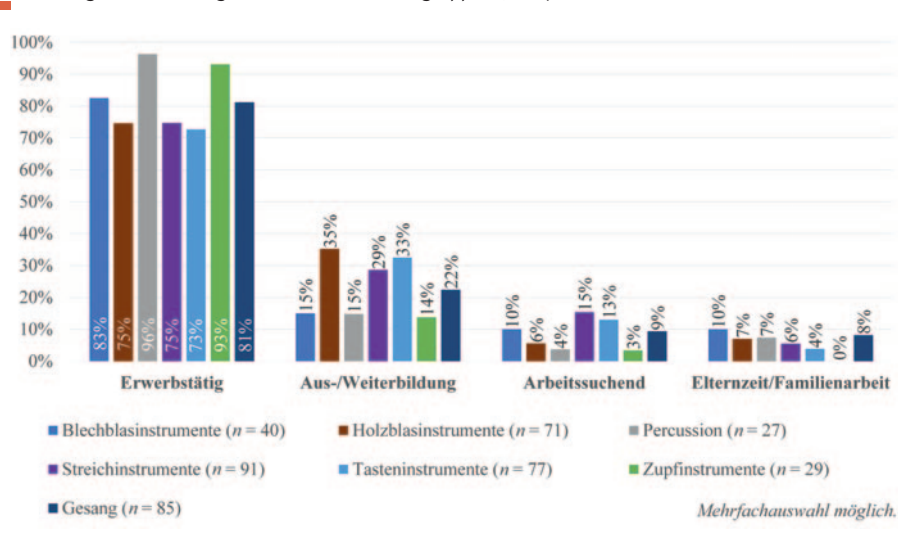
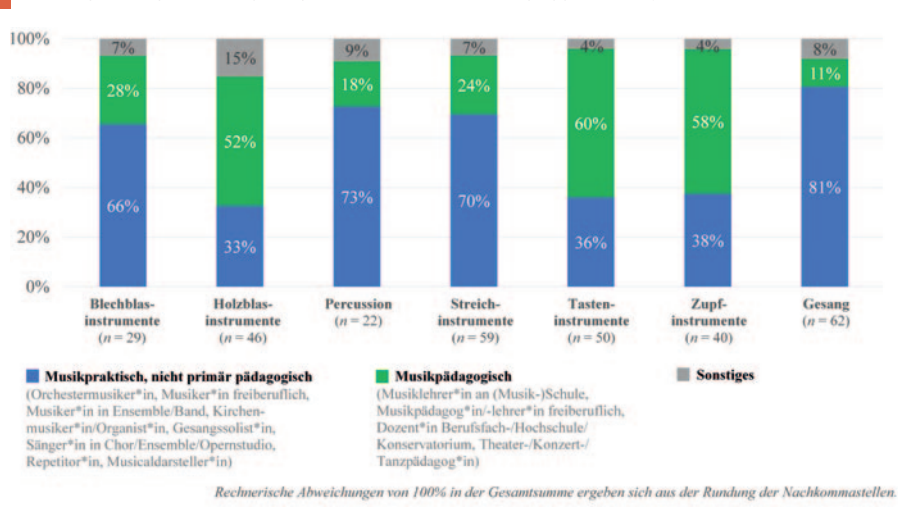


Abbildung 2: Ausgeübte Haupttätigkeiten nach Instrumentengruppen (n = 292)



wie des Wunschs nach Abwechslung und Vielfalt in den beruflichen Tätigkeiten. Seltenere genannte Gründe sind das Vermeiden von Scheinselbstständigkeit durch selbstständiges Unterrichten an nur einer Musikschule sowie ein professionelles Selbstverständnis oder sogar Pflichtgefühl, pädagogisch und künstlerisch aktiv zu sein. Von den Befragten mit mehreren Tätigkeiten verdienen drei Viertel (75 %) ihren Lebensunterhalt ausschließlich mit künstlerischen oder künstlerisch-pädagogischen Tätigkeiten. Weitere 25 % üben daneben auch andere Tätigkeiten aus, die nicht künstlerisch oder künstlerisch-pädagogisch ausgerichtet

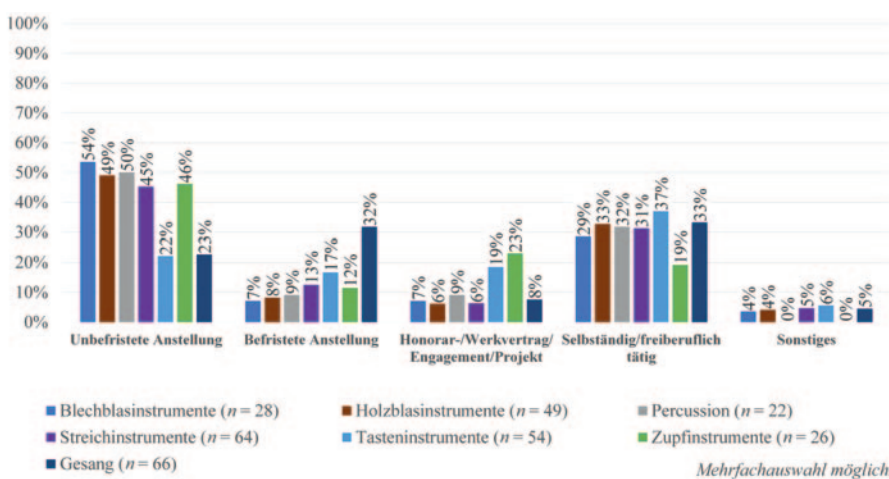
sind. Lediglich eine Person gab an, ihren Lebensunterhalt mit mehreren Tätigkeiten zu bestreiten, von denen keine eine künstlerische oder künstlerisch-pädagogische Ausrichtung aufweist.

Berufliche Zufriedenheit

Im Einklang mit den Einschätzungen zur Erforderlichkeit mehrerer beruflicher Standbeine beurteilen die Befragten die aktuelle Lage auf dem Arbeitsmarkt für das eigene Fach überwiegend als sehr schlecht (18 %) oder schlecht (37 %; siehe Abb. 4). Dem gegenüber stehen nur 18 %, die die Lage positiv

beurteilen. Doch nicht für alle stellt diese Situation eine Belastung dar. Gut ein Viertel fühlen sich von der beruflichen Situation eher stark belastet (22 %) oder sogar sehr stark belastet (6 %). Dies liegt leicht über dem Anteil derjenigen ohne Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung. Letztendlich gestaltet sich für nur 41 % der Befragten die berufliche Situation so, wie sie es sich ursprünglich vorgestellt haben, aber eine Mehrheit der befragten AbsolventInnen (58 %) ist trotz der Herausforderungen überwiegend zufrieden mit der aktuellen beruflichen Situation. Gleichwohl zeigt sich ein nennenswerter Teil unzufrieden (11 %; n = 47) oder sehr unzufrieden (3 %; n = 11).

Abbildung 3: Art der Beschäftigung/Haupttätigkeit nach Instrumentengruppen (n = 309)

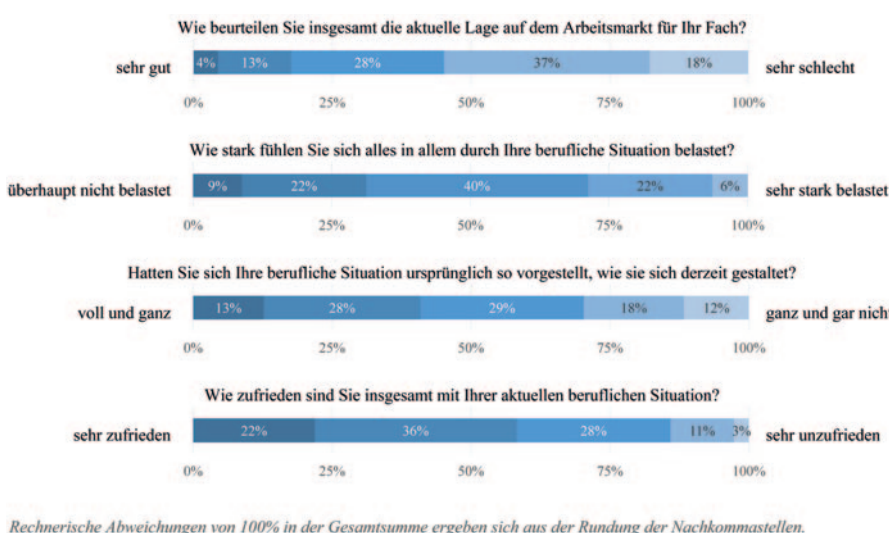


FAZIT

Die Berufsrealität der befragten AbsolventInnen ist erwartungsgemäß durch einen schwierigen Arbeitsmarkt und durch Tätigkeitsportfolios geprägt. Der Anteil erwerbstätiger AbsolventInnen variiert zwischen den verschiedenen InstrumentalistInnen und SängerInnen⁴ und liegt bei durchschnittlich 79 %. Von denjenigen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, arbeiten zwei Drittel (67 %) in Vollzeit. Ein ebenso großer Anteil geht mehreren Tätigkeiten nach (67 %), zumeist aus finanziellen Gründen. Der Anteil fachfremder Erwerbstätigkeiten fällt dabei gering aus. Aufgrund unterschiedlicher methodischer Herangehensweisen und Stichproben sind die Ergebnisse nicht unmittelbar mit denen der Absolventenstudie von Heiner Gembris und Daina Langner⁵ vergleichbar, doch in der Tendenz zeigen sich deutliche Parallelen.

In dem Ziel, KünstlerIn zu werden, die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und sich künstlerisch auszudrücken, folgt die Studienwahl einer intrinsischen Motivation. Das folgende Berufsleben erfordert hingegen vielfach eine eher extrinsische Orientierung. Portfolio-Tätigkeiten ermöglichen den AbsolventInnen, diese Orientierungen in Einklang zu bringen. Während die Befragten somit auf der einen Seite eine hohe Kompetenz beim Übergang in das Berufsleben beweisen, sich auf die Anforderungen der Arbeitswelt einstellen und gleichzeitig die eigenen Ziele weiterentwickeln, gestaltet sich auf der anderen Seite für viele die berufliche Situation nicht so, wie ursprünglich vorgestellt. Hier verdeutlichen die Ergebnisse, wie wichtig eine Auseinandersetzung mit den eigenen Berufsperspektiven bereits während des künstlerischen Studiums ist, da zu diesem Zeitpunkt die profes-

Abbildung 4: Beurteilung der aktuellen beruflichen Situation (N = 407-411)



sionelle Identität als KünstlerIn geformt wird und der Erwerb von Zusatzqualifikationen – etwa in der Instrumentalpädagogik – möglich ist.⁶ Zum Zeitpunkt der Befragung – immerhin mindestens rund drei Jahre nach dem Studienabschluss – befand sich zudem rund ein Viertel der Befragten noch in einer Ausbildungssituation. Dies zeigt, dass das Studium bei einer nennenswerten Anzahl der AbsolventInnen nicht unmittelbar zur später ausgeübten Tätigkeit führt. Die vielseitigen Tätigkeitsprofile sind ein Hinweis auf die Erforderlichkeit eines lebenslangen Lernens in musikpraktischen Berufen.⁷

Die Ergebnisse der Befragung liefern eine Momentaufnahme aus dem Jahr 2018. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich von der Bitte zur Teilnahme insbesondere solche AbsolventInnen angesprochen fühlten, die auch heute noch eine besondere Affinität zu musikalischen Berufen aufweisen, die Daten insofern nicht repräsentativ für die Gesamtheit der AbsolventInnen sind. Zudem ist davon auszugehen, dass bei zukünftigen Durch-

führungen der Evaluation bedingt durch den Corona-Schock in der Kulturlandschaft deutliche Veränderungen zutage treten werden. Eine erneute Erhebung könnte hier weiterführende Einblicke liefern. ■

1 Die hier vorliegende Stichprobe umfasst 528 AbsolventInnen musikpraktischer Studiengänge (künstlerische Ausbildung, Hauptfach Instrument bzw. Gesang) der Musikhochschulen an den Standorten Detmold, Dresden, Frankfurt am Main, Freiburg, Hamburg, Köln, Leipzig, Lübeck, Saarbrücken, Trossingen und Würzburg. Die Befragung fand zwischen rund drei und rund fünfeinhalb Jahren nach Beendigung des Studiums statt. Für weitere Informationen zur Erhebung und zur Stichprobe siehe *üben & musizieren* 6/2020, S. 52-55.

2 29 % von ihnen hatten die jeweilige Musikhochschule mit einem Bachelorabschluss und 5 % (n = 5) ohne Abschluss verlassen.

3 Insgesamt üben 31 % der erwerbstätigen InstrumentalistInnen eine Haupttätigkeit als OrchestermusikerIn aus.

4 Detailliertere Auswertungen zur Gruppe der SängerInnen finden sich in Stefan Simon/Govinda Wroblewsky: „Sänger*innen und ihr Übergang vom Studium in den Beruf. Ergebnisse der Alumnistudie des Netzwerk Musikhochschulen“, www.netzwerk-musikhochschulen.de/wp-content/uploads/2019/04/Sängerinnen_Alumni_2018_Simon_Wroblewsky.pdf (Stand: 16.12.2020).

5 Heiner Gembris/Daina Langner: *Von der Musikhochschule auf den Arbeitsmarkt. Erfahrungen von Absol-*

venten, Arbeitsmarktexperten und Hochschullehrern, Augsburg 2005.

6 ebd., S. 126.

7 Heiner Gembris: „Musikalische Entwicklung: Das Erwachsenenalter“, in: Andreas C. Lehmann/Reinhard Kopiez: *Handbuch Musikpsychologie*, Bern 2018, S. 234.

Dr. Jonas Menze

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Begabungsforschung in der Musik der Universität Paderborn sowie im Kompetenzfeld Evaluation des Netzwerks Musikhochschulen an der Hochschule für Musik Detmold.

Govinda Wroblewsky

ist Diplom-Soziologe und arbeitet an der Hochschule für Musik Detmold für das Netzwerk Musikhochschulen im Kompetenzfeld Evaluation. Die hier vorgestellte Studie wurde maßgeblich von ihm betreut.

Così fan tutte.



MUSIC-JOB.COM